

Ingo Güttler

Der andere Aspekt von Klang

Schallwellen sind eine Ordnung im Raum. Sie sind mit Ausnahme von Licht, das Welle- und Teilchencharakter hat, das Abstrakteste und Immateriellste, was Form und Raum faßt. Schallwellen sind an Materie gebunden, mechanische Schwingungen, Longitudinalwellen, das heißt Kompressionswellen. Schwingt ein Ton im Raum, entstehen Zonen von Über- und Unterdruck, die seiner Wellenlänge entsprechen, und so, als periodische Dichteunterschiede der Materie, nehmen wir sie auch sinnlich über das Ohr wahr.

Da Wellenlänge und Frequenz umgekehrt proportional sind, ergibt sich eine direkte Beziehung von Frequenzen, Längen und Zeiteinheiten. Ein Ton im Raum ist also immer auch ein Maß im Raum.

Besonders bei tiefen Tönen ist der Abstand der Wellenlängen relativ groß. 16 Hz, die untere Hörschallgrenze, entsprechen in Luft einer Wellenlänge von 21,48 m; 20.000 Hz, die obere Hörschallgrenze entsprechen einer Wellenlänge von 1,7 cm. Beim Kammerton »a« folgen die Wellenlängen in einem Abstand von 75 cm. Bereits in der Vorstellung entsprechen tiefe Töne eher größeren Entfernungen und wird unverhoffte Nähe als schrill empfunden.

Dieser physikalische und emotionale Zusammenhang beschäftigte mich in meiner Arbeit und war auch Ausgangspunkt für eine Skulptur.

Vom Ort zur Stätte – eine Klangskulptur

Gebirge wird anders erlebt als Ebene.

Zwischen Häuserschluchten lebt es sich anders als im Haus.

In Korridoren die Spannung von Enge und Weite.

Im Zimmer Ruhe.

Beim Umhergehen wird der Raum differenziert wahrgenommen.

Ich besetze die Mitte, gehe nahe zur Wand, dann weiter, finde einen Platz im Raum.

Ich orte den Ort. Den »genius loci«. Korrigiere..., setze dann meine Skulptur in den Raum.

Fortan wird sie nur noch das eine tun: orten: ihre Stellung im Raum.

Die Abstände zu den vier Wänden entsprechen im mathematischen Verhältnis genau je einem Ton.

Es sind also vier Töne über vier Lautsprecher in der Skulptur zu hören, die in einem harmonischen oder disharmonischen Verhältnis zueinander stehen; entsprechend der Stellung der Skulptur im Raum.

Der Klang des Ortes.

Wahrgenommen.

Wahrgenommen wird er Stätte.

Verändere ich im Raum den Ort der Skulptur, ändert sich der Klang, ist Neues entstanden.

Die Stellung der Skulptur im Ausstellungsraum des Steinbrückenhauses in Regensburg ergab nach der Bestimmung des Ortes ziemlich genau einen Dominantseptakkord, einen Durakkord der tiefen Töne.

14,00 m = 24,5 Hz = 2G

8,39 m = 41,7 Hz = 2E

5,25 m = 65,4 Hz = C

2,94 m = 116,6 Hz = B

Eine Ortsbestimmung über Klang von einem konkreten Ort im Raum ausgehend. Ein Artefakt, durch Wahrnehmung erhält es Bedeutung.

Auch die Negation ist denkbar und bleibt noch auszuführen: die Bestimmung des Ortes von den Grenzen des Raumes aus.

Vier Lautsprecher stehen sich an den vier Wänden eines leeren Raumes so gegenüber, daß ihre gedachten Achsen einen vorher im Raum gefundenen Ort schneiden und jeder den Ton erzeugt, dessen Wellenlänge dem Abstand zu diesem Ort entspricht.

Einen schallweichen Raum vorausgesetzt, und verdichtete Materie schneidet sich dort an diesem Ort.

Damit sind wesentliche Randbedingungen für Skulptur erfüllt:

Materie wird bewußt verändert

das Ergebnis (der Prozeß) ist sinnlich erfahrbar.

Eine Klangskulptur aus Klang.

Grenzflächen zum Objektiven

Die Ortsbeschreibung erfolgt quasimateriell. Immateriell kann sie nicht sein, da Schall an Materie gebunden ist. Töne sind »leichte Materie« (Helga de la Motte).

Wahrnehmen, ein Gefühl für Sein an einem Ort im Raum.

Wahrnehmen: Klang, ein abstraktes Medium, was maßlich und gleichzeitig sinnlich ist.

wahrnehmen – transformieren – wahrnehmen

Ist die Transformation relevant? In welchem Grad korrelieren die Wahrnehmungen, sind sie gar identisch?

Die Transformation von Maß in Ton erfolgt nach einer physikalischen Formel mit der Hypothese, daß das, was maßlich proportional, auch sinnlich analog ist.

Erhält man durch die Anwendung der Logik auf sinnliche Wahrnehmung (Interpretation) Gesetzesstrukturen? Also: ist die Umkehrung denkbar? Kann man erahnen, daß der Klang dieser Skulptur in einem direkten physikalischen Zusammenhang mit ihrem Standort steht?

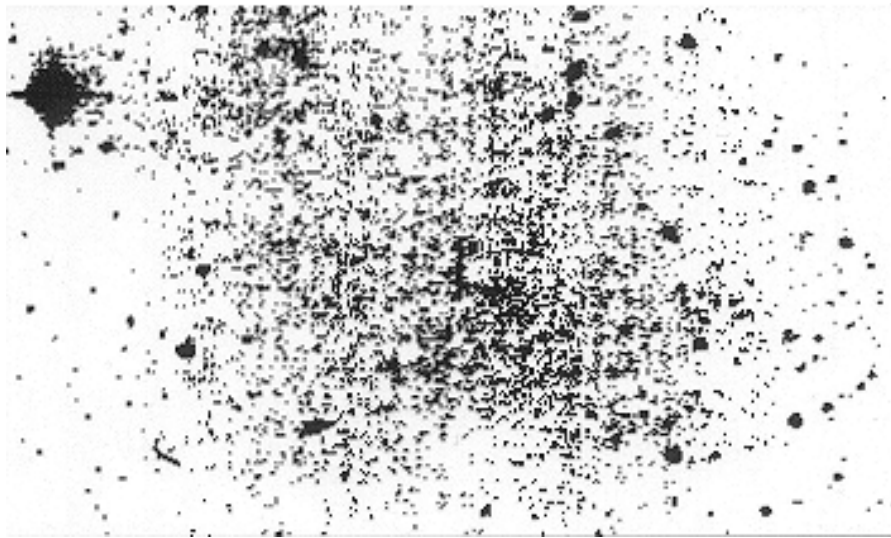
Die Frage nach der Verifizierbarkeit der Hypothese ist die eigentliche künstlerische Setzung.

Der Klang solcher Hypothesen veränderte Weltbilder.



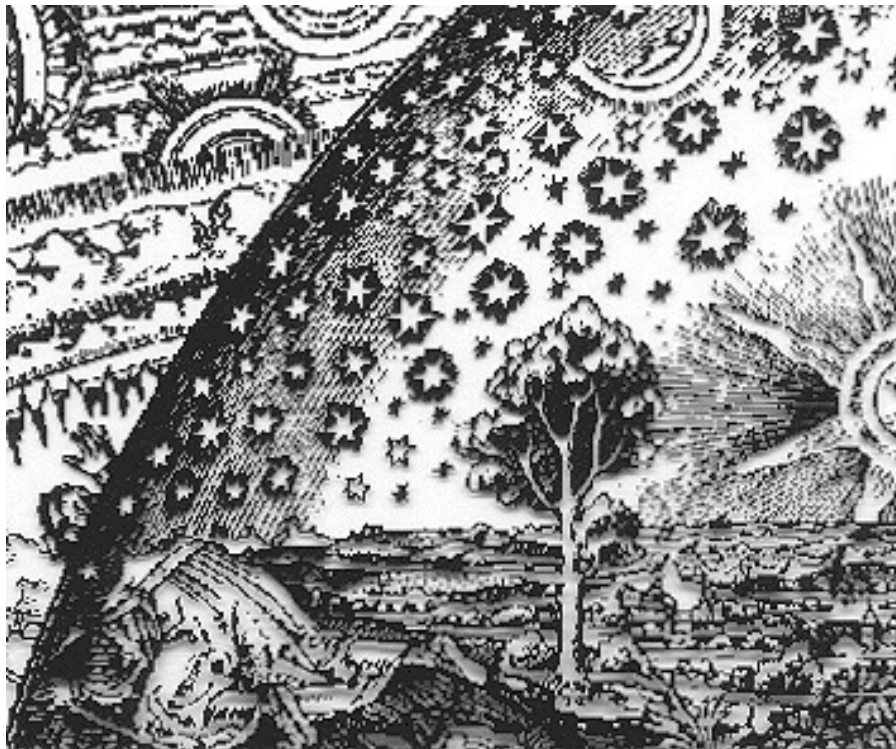
Weltbilder im Wechsel

Drei Abbildungen mögen das belegen. Allen gemeinsam ist eine Standortbestimmung des Menschen auf der Erde, eine geänderte geistige Standortbestimmung in Folge geänderter wissenschaftlicher Erkenntnisse.



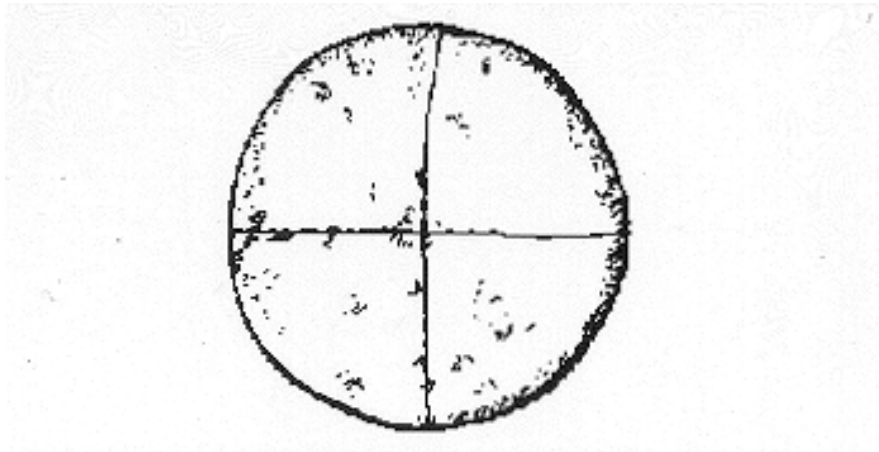
»Eines der entferntesten Objekte, die man im Weltraum gefunden hat. Bei dem durch den vertikalen Strich gekennzeichneten Objekt handelt es sich nicht um einen Stern, sondern um einen Quasar (Nr. OQ 172). Mehr als 15 Milliarden Jahre hat das Licht gebraucht, um von diesem Quasar zur Erde zu gelangen. Als das Licht ausgesandt wurde, war das Universum nur ein Viertel so groß wie heute.« (Harald Fritsch, *Vom Urknall zum Zerfall. Die Welt zwischen Anfang und Ende*, München 1988, S. 245)

Diese Standortbestimmung hatte Konsequenzen, denn es ist eben nicht egal, ob die Erde im Zentrum steht, oder eine zu dreiviertel mit Wasser bedeckte Steinkugel ist, die in ein expandierendes Universum hineinfliegt, um dort zu erkalten.



Eine Grenzüberschreitung von der irdischen zur himmlischen Welt. Stich aus dem 15. Jahrhundert. (Koyré, Alexander, *Von der geschlossenen Welt zum unendlichen Universum*, Frankfurt/M. 1969)

Weltbilder sind Modelle von Welt, Analogiemodelle von dem, was als Wirklichkeit gilt.



Nummulites perforatus, D: 2,1 cm aus dem Mousterien (Tata, Ungarn). Auf dem zurechtgeschliffenen Kalksteingehäuse eines fossilen Nummoliten, eines marinen Urtierchens, erkennt man ein Linienkreuz. (Haas, Germaine, *Symbolik und Magie der Urgeschichte*, Bern u. Stuttgart 1992.)

Die Bestimmung ihres eigenen Standortes beschäftigt die Menschen endlos, durch die Zeiten, ist allen Epochen immanent in einer Form, welche man archetypisch nennen kann.

Eine Standortbestimmung macht Orientierung möglich.

Orientierung. Ordnen. Ordnung.

Positionierung.

Über Ort kommen: übereinkommen, sich vergleichen.

Fester Punkt, Standpunkt.

Ein genauer Ort ist immer etwas Objektives

Revolutionen sind technische.

Erkenntnisse ästhetische.

Wissenschaft ist Leidenschaft.

Entdeckungen lustvoll.

Heisenberg machte bekannt, daß im Elementarbereich der Materie ausschließlich indetermierte Vorgänge ablaufen, daß man von einem Elementarteilchen entweder seinen Ort oder seine Beschleunigung nachweisen kann, nie beide Eigenschaften.

Das macht unserer Anschauung zu schaffen.

Einstein und Popper haben deshalb über verborgene Parameter in der Quantenphysik spekuliert.

David Boom entwickelte die Hypothese: Der Ort eines Teilchens ist die verborgene Variable. Jedes Teilchen im Universum hat eine präzise festgelegte Position. Benutzt man diesen hypothetischen Ansatz, der Teilchen mit einem fixierten Ort voraussetzt, gibt es keine Probleme mehr mit dem Begriff der Objektivität und der objektiven Beobachtung, denn ein genauer Ort ist immer etwas Objektives.

Eine genaue Ortsbestimmung im atomaren Bereich macht deutlich: es gibt keine Gleichheit. Zwei Kohlenstoffatome desselben Isotops in einer chemischen Verbindung sind verschieden, da die Orte, an denen sie sich befinden, verschieden sind; oder, um dieses alte Axiom der Physik anders auszudrücken: wo sich ein Körper befindet, kann kein zweiter sein.

Museen sollten Erfahrungsorte wirklicher und möglicher Welten sein. (Welsch, 1993)

Einen Ort quasimateriell zu beschreiben ist die minimalste künstlerische Aussage, die noch objektiven Charakter hat.

Der Ort, den ich suche, ist irgendwo dort

Eine Ortsbestimmung, die für den Moment steht, in dem sie durch den Einzelnen hindurchgeht, und so Projektion eines inneren Bildes oder Geschehens wird.

Die Skulptur ist geeignet, innerhalb eines gültigen Denkmodells eine (seine) Aufgabe zu erfüllen, doch diese rein sinnliche Präsenz stellt eben dieses Modell in Frage und setzt wieder an im Sinnlichen, Regellosen, was alles wieder möglich macht.

Sinnliches rational fassen, ein Gefühl mit einem Code in Töne übersetzt und zur Disposition gestellt.

Der Ort im Weltbild bin ich. Grenzen und Ewigkeit darzustellen versagt sich der Kunst, wird fassungslos.

Ikonen wurden heilbringende Wirkungen zugeschrieben, da innere Gesetze herrschen.

Ich bediene mich der Axiome der Wissenschaftler, ihrer einzigen Möglichkeit, überhaupt Wissenschaft zu treiben.

Eine Klangskulptur erweitert ihre Grenzen zum Immateriellen, bleibt aber an geordnete Materie gebunden. Wie präzise kann man sich überhaupt ausdrücken, Unschärfe – wieviel Unschärfe kann man sich leisten – ist die Methode geworden, verständlich zu wirken.

Klang wirkt gestaltbildend und löst Emotionen aus.

Die Klangsituation läßt sich in rechtwinkligen Räumen spiegelbildlich wiederholen (also Analogie ist darstellbar), das Zentrum des Raumes ist nur einmal zu beschreiben.

Zwei oder mehrere Klangskulpturen dieser Art bauen Beziehungen zueinander im Realraum auf, hier liegt der Ansatz für die Komposition von Musik über und mit der Darstellung von Orten im Raum; oder auch Menschen an Orten im Raum.

Auch Musik über einen Ort, ein Reagieren auf eine gesetzte Klangsituation ist interessant. Diese Musik wurde zur Ausstellungseröffnung in Regensburg durch Detlef Schweiger ausgeführt.

Stätte als Platz wiederholbarer Gefühlserfahrungen macht faßbar. Stätte ist eine Erhebung des Ortes durch ihre psychische Identitätsbeziehung. Die innere Wirklichkeit wird auf die Außenwelt projiziert und steht mit ihr in einer lebendigen Verbindung.

Es ist die Methode, einen Ort zu beschreiben als das, was er ist, als eine primär subjektive Empfindung.

Wie unsere Sinne endlich sind, habe ich die Grenzen der Wahrnehmung an den Grenzen des Raumes bewußt gemacht, die Grenzen der Wahrnehmung für Objektives fallen zusammen mit den Grenzen der Wahrnehmung für Subjektives und gerinnen an einem Ort.

Dem Klang des Ortes.

© positionen, 25/1995, S. 28-31